

pax_zeit

2_2018



pax
christi

Internationale Katholische
Friedensbewegung

Versöhnung braucht
Mut und Tatkraft



Ein Jahr für den Frieden: Welche Möglichkeiten es für junge Erwachsene gibt, sich zu engagieren, finden Sie auf den Seiten 18 und 19.

gewaltfrei handeln e.V.



Der gewaltfrei handeln e.V. qualifiziert seit 1994 Menschen in Fort- und Ausbildungen für Konfliktbearbeitung und gewaltfreies Handeln. Gewaltfreiheit versteht der Verein als ein Lebensprinzip, als eine Grundhaltung der Achtung vor dem Leben. Sein Handeln basiert auf der christlichen Tradition der Gewaltfreiheit. Der Verein ist offen für Menschen aller Religionen und Weltanschauungen. Er bietet ihnen Raum für die Entwicklung ihrer gewaltfreien Haltung, z.B. im Umgang mit rassistischen Parolen. Den Kursabsolvent*innen bietet gewaltfrei handeln e.V. Vernetzung und Begleitung in ihrem Engagement für Frieden und Gerechtigkeit – für eine nachhaltige Entwicklung.

gewaltfrei handeln e.V. ist Partner von pax christi und bietet speziell für pax christi-Gruppen, Diözesanverbände und Kommissionen Workshops an.



Infos unter sekretariat@paxchristi.de
gewaltfreihandeln.org

Spenden unterstützen pax christi

pax christi-Spendenkonto: Pax Bank eG,
IBAN DE17 3706 0193 4006 1000 10, BIC GENODE1PAX

Impressum

pax_zeit Zeitschrift der deutschen pax christi-Sektion. Herausgeberin pax christi Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de Redaktion Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber Titelfoto jambo07809 / pixabay.com Gesamtherstellung Ute Begemann (t), Wuppertal / Eva Begemann und Fabian Wilczek, Köln Druck und Versand Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leserbriefen vor. pax christi – Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de Gedruckt auf CircleOffset Premium White (100% Recycling, FSC-zertifiziert) Redaktionsschluss für die Ausgabe 3_2018: 21.06.2018

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

was könnte der ökumenischen Friedensbewegung pax christi in der katholischen Kirche besseres passieren als ein Katholikentag mit dem Motto: Suche Frieden? So machen die katholischen Laien in Münster, einer Stadt des Westfälischen Friedens, den Weltfrieden zu ihrem Thema. Um den Weltfrieden ist es zurzeit nicht gut bestellt. Im Januar 2018 dieses Jahres hat das Expertengremium des Bulletin of the Atomic Scientists die Doomsday Clock auf zwei Minuten vor Mitternacht gestellt, denn sie sehen die Menschheit um 30 Sekunden näher am Untergang als noch 2017.

Wichtig sind deshalb Menschen, die da, wo sie stehen, die Herausforderungen des Friedens annehmen. Dieses Heft stellt mit Ana M. Raffai und Michael Rösch zwei Personen vor, die ganz konkrete Friedensarbeit machen: Ana auf dem Balkan und Michael hier in Deutschland. Zudem zeigen wir, wie Aktive Gewaltfreiheit für pax christi-Aktive auf Haiti und auf den Philippinen aussieht. Die vielen Gesichter des Einstehens für den Frieden bei gleichzeitigem Verzicht auf Gewalt und die Drohung mit Gewalt stellt die internationale pax christi-Kampagne „This is what nonviolence looks like“ – So sieht Gewaltfreiheit aus – vor.

Ganz anders ist da der Eindruck von der Münchner Sicherheitskonferenz (SiKo), den Ruth Aigner schildert, die als Beobachterin die Konferenz besucht hat. Ihr fielen dort vor allem provokant verbalisierte Bedrohungsszenarien auf. Die pax_zeit-Redaktion nahm die SiKo zum Anlass, Andreas Zumach nach seiner Einschätzung der Weltlage zu fragen. Lesen Sie selbst, welchen kleinen Lichtblick er sieht. Auch kurze Eindrücke von der Friedenskonferenz, die pax christi-München parallel zur SiKo mitveranstaltet hat, finden Sie in diesem Heft.

Einen neuen Fokus für unser Engagement gegen Rüstungsexporte setzt Fabian Sieber. Er macht klar, dass durch Waffen selbst kein Mensch stirbt, sondern durch die Munition, die ebenfalls massenhaft von deutschen Rüstungsfirmen produziert und verkauft wird.

Einladen möchte ich Sie, die Information über die Projekte zum Freiwilligen Friedensdienst, die pax christi für junge Leute anbietet, an Interessierte weiterzugeben. Vielleicht mit diesem ganzen Heft, das die aktuellen Partnerschaften für Friedensdienste auf den Seiten 18/19 präsentiert.

Für Ihr Engagement für Wege des Friedens dankt

Christine Hoffmann

Inhalt

Versöhnung braucht Mut und Tatkraft

Seite 4
„Ich träume von einem grundsätzlichen Paradigmenwechsel“
Interview mit Michael Rösch

Seite 6
Gewaltfreiheit ist immer konkret
Claudia Dichtl

Seite 8
#ThisIsNonviolence
Pax Christi International

Sicherheitskonferenz

Seite 10
Bedrohliche Weltlage mit einem kleinen Lichtblick
Andreas Zumach

Seite 12
Zwischen Bedrohungsszenarien und Rechtfertigungsrhetorik
Interview mit Ruth Aigner

Seite 13
Internationale Münchner Friedenskonferenz
Marion Wittne

Rüstungsexport

Seite 14
Munition aus Deutschland
Fabian Sieber

Menschenrechte

Seite 16
Verschwindenlassen in Mexiko
Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko

Aktiv für den Frieden

Seite 18
Weltweit unterwegs
pax christi Aachen

Meldungen

Seite 20
Kurzmeldungen aus den Diözesanverbänden
Markus Weber

Seite 22
Praxistipp: Kein Werben für Rüstung in Stuttgart
Odilo Metzler

Glaube Perspektive

Seite 23
„Lasst euch mit Gott versöhnen!“
2 KOR 5,20
Ferdinand Kerstiens



Versöhnung hat viele Gesichter und bietet spannende Geschichten

Zwei davon stellen wir Ihnen in dieser pax_zeit vor. Ana Raffai und Michael Rösch berichten in unserem Schwerpunktthema „Versöhnung braucht Mut und Tatkraft“ ab Seite 4 über ihre persönlichen Erfahrungen und Motive in der Friedensarbeit.

„Ich träume von einem grundsätzlichen Paradigmenwechsel“

pax christi-Mitglied Michael Rösch im Interview



Foto: Michael Rösch

Versöhnung braucht Mut und Tatkraft – so lautet das pax christi-Motto zum 101. Katholikentag in Münster 2018.

Wer gibt heute Versöhnung ein Gesicht? pax christi präsentiert Menschen wie dich und mich, die sich heute in ihrem Land für Frieden, Aktive Gewaltfreiheit und Versöhnung einsetzen. Michael Rösch ist einer davon.

Kirche ist für die meisten jungen Menschen kein Lebensort mehr. Was motiviert dich für deinen Glauben und den Beruf des Pastoralreferenten?

Ich bin begeistert von Jesus und seiner Botschaft und davon überzeugt, dass das Evangelium bei persönlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen eine sehr gute Orientierung

sein kann. Als Christ ist man kein Einzelkämpfer, sondern ist in einer Gemeinschaft unterwegs; der Kirche. Das entlastet, dass ich nicht alles alleine schaffen muss. Gott und meine Mitmenschen stehen mir zur Seite. Meine Arbeit als Pastoralreferent ist total vielseitig. Ich kann zusammen mit Menschen neue Ideen verwirklichen, begleite Personen, die in Not geraten sind oder wir feiern zusammen Gottesdienst. Wenn wir auf Menschen und deren Lebensorte mehr zugehen, dann kann auch die Kirche wieder wachsen.

Schon als Student warst du Mitglied des pax christi-Bundesvorstandes. Was begeistert dich für die Friedensarbeit?

Ich hatte schon immer einen starken Drang, mich für Gerechtigkeit im Kleinen aber auch Großen einzusetzen. Jedem Menschen ist eigentlich bewusst, dass Aufrüstung und das ständige Weiterdrehen der Spirale der Gewalt keine Lösung ist. Doch es fehlen immer wieder Mut und Vertrauen, auf kreative und gewaltfreie Lösungen zu setzen, beziehungsweise Macht- und Wirtschaftsinteressen stehen im Gegensatz dazu. Das möchte ich so nicht akzeptieren und setze mich im Sinne von „Kampf und Kontemplation“ (Frère Roger) für eine friedlichere Welt ein. Dabei ermuntern mich Begegnungen

von engagierten Menschen weltweit und Erfolge aktiver Gewaltfreiheit.

Was bedeutet dir die Geschichte der pax christi-Bewegung, die aus der Versöhnungsgeste von Katholik*innen aus Frankreich ausgegangen ist?

Ich finde dies nach wie vor unglaublich und ein Zeichen von menschlicher Stärke. Nach all den unbeschreiblichen Gräueltaten der deutschen Nationalsozialisten reichten Franzosen die Hände zur Versöhnung. Die ersten Schritte dazu wurden in Frankreich noch vor Kriegsende unternommen. Und dann sage noch ein Mensch, die Bergpredigt taugt nicht für das reale Leben!

Du hast deine Diplomarbeit über den Friedensbund deutscher Katholiken geschrieben. Wie kam es dazu? Hast du etwas erforscht, das dir für die Gegenwart wichtig ist?

Seit langem interessiere ich mich für die Weimarer Republik und ich durfte zudem als studentische Hilfskraft bei Prof. Dr. Hubert Wolf die Nuntiaturberichte von Eugenio Pacelli (später Papst Pius XII.) aufarbeiten. Da bekam ich interessante Einblicke in die diplomatische und kirchliche Arbeit. Wie stark national einige deutsche Bischöfe, im Gegensatz zum Friedensengagement von Papst Benedikt XV, agiert haben, kann einen wundern. Beeindruckt bin ich von der Vehemenz, mit der sich Mitglieder des Friedensbundes deutscher Katholiken auf unterschiedlichen Ebenen für Abrüstung und gegen das Erstarken des Nationalismus eingesetzt haben. Durch internationale Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit wollten sie der Militarisierung Deutschlands etwas entgegensetzen. Die Forderungen, über den nationalen Tellerrand zu schauen und einer Stärkung des Völkerbundes (heute die UN), sind meiner Ansicht nach heute noch genauso relevant.

Welche Friedensthemen sind dir heute wichtig?

Die steigende Islamophobie in Deutschland macht mir Sorgen. Daher hat es für mich eine große Bedeutung, Orte der Begegnung und des Dialogs von Christen und Muslimen zu schaffen. Gerade als gläubige Christen sollten wir gegen Angriffe, Pauschalisierungen und Falschaussagen gegenüber Muslimen vorgehen. Die bundesweite christlich-muslimische Friedensinitiative, die gerade im Entstehen ist, ist hierbei ein Schritt von vielen. Ebenso wichtig ist es für mich, auf die Verbindung von Flucht und Rüstungsexport hinzuweisen, wie es in der

Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ geschieht. Ich hoffe, dass es uns gelingt noch stärker politischen Druck auszuüben, um den gottlosen Waffenhandel stärker einzudämmen. Der Frieden in Israel-Palästina ist mir nach wie vor ein großes Anliegen. Durch Kontakte zu Menschen im Heiligen Land erfahre ich immer wieder von der Lage vor Ort. Wir Europäer sollten die Menschen dort nicht allein lassen und solidarisch deren Eintreten für Frieden und Gerechtigkeit in aller Klarheit unterstützen.

Hättest Du einen Wunsch frei: Was würdest du dir wünschen?

Ich wünsche mir, dass friedenspolitische Ansätze mehr Gehör und Gewicht in der Realpolitik finden. Ich träume von einem grundsätzlichen Paradigmenwechsel. Der zivile Friedensdienst darf nicht als Feigenblatt dienen, sondern sollte erste Wahl sein. Dies betrifft natürlich auch die Doppelmoral der deutschen Rüstungsexportpolitik. All das könnte einen positiven Dominoeffekt auf andere Staaten und deren Außenpolitik ergeben.

Das Interview führte Christine Hoffmann, Mitglied der pax_zeit-Redaktion.

pax christi begann vor 70 Jahren

Die pax christi-Bewegung entstand am Ende des Zweiten Weltkrieges aus der Versöhnungsgeste französischer Katholiken gegenüber den Deutschen. Die Feindesliebe machte der Bischof des südfranzösischen Bistums Montauban, Pierre Maria Thèas, zum Thema, als er von den Nationalsozialisten verhaftet im Gefängnis von seinen Mithäftlingen um einen Gottesdienst gebeten wurde. So begann, was nach dem Krieg von Bischof Thèas gemeinsam mit der Laiin Marthe Dortel-Claudot als Gebetskreuzzug den Startpunkt für eine zunächst französisch-deutsche katholische Friedensbewegung setzte. Noch heute hat Pax Christi International eine Präsidentschaft, die diesen Start symbolisch weiterträgt. Eine Frau und ein Bischof bilden ein gleichberechtigtes Co-Präsidentschafts-Team, heute sind das Marie Denis aus den USA und der Bischof Kevin Dowling von Rustenberg/Südafrika.

Gewaltfreiheit ist immer konkret

Ana M. Raffai engagiert sich für Frieden und Versöhnung auf dem Balkan



Foto: gewaltfrei handeln e. V.

Claudia Dichtl

Während noch der Krieg auf dem Balkan herrschte, stellte Ana M. Raffai sich die Frage, wie wieder Frieden zu schaffen wäre. Ihre ganz eigene Antwort fand sie in Trainings und einer Ausbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung. So gestärkt begann sie selbst in ihrer Heimat Kroatien Trainings und Seminare zu geben. Seit mehr als 20 Jahren engagiert sie sich gemeinsam mit ihrem Mann Otto Raffai für Frieden und Versöhnung auf dem Westbalkan/Südosteuropa.

1992 nahm Ana an einem Seminar von Hildegard Goss-Mayr in Zagreb teil, wo über Friedensstiftung, Glauben und die Überwindung von Gewalt gearbeitet wurde. Sie fand nicht sofort einen Zugang zu den Friedenthemen. Doch drei Jahre und einige Trainings später veränderte sich ihr Denken und ihr Leben bekam eine neue Richtung. Gegen Ende eines Kurses in Deutschland, den der Ökumenische Dienst Schalomdiakonat (heute *gewaltfrei handeln*) organisiert hatte, entschied sie sich, von ihrem ersten Beruf als Deutschlehrerin zur Friedensarbeit zu wechseln.

Mensch steht im Fokus

Mit ihrer 2003 Jahren gegründeten Organisation ‚RAND – Regionale Adresse für gewaltfreies Handeln‘ stehen Ana und Otto Raffai für Versöhnung und Dialog auf dem Westbalkan. Für Ana ist in den Trainings der Mensch ganz klar im Fokus

und die Frage, was können Menschen dazu beitragen, in einer Nachkriegssituation Feindbilder abzubauen und das Miteinander zu stärken. Für den Begriff Friedensarbeit hat sie ein sehr konkretes Bild vor Augen: „Mit der Friedensarbeit ist es wie mit einem sehr unaufgeräumten Haus. Du tust was du kannst, damit du irgendwie leben kannst: Vielleicht räumst du einen Raum auf. Aber es bleiben viele Räume in Unordnung.“

Aktives Zuhören

Ana Raffai hat in den vergangenen Jahren mehr als 500 Frauen und Männer in Gewaltfreiheit und Friedensmediation ausgebildet. Das ist es auch, was sie so an ihrer Arbeit schätzt. Den direkten Kontakt zu so vielen Menschen, die sich nach Friedensarbeit sehnen, wird von ihr als echtes Privileg empfunden. Dass ihre Arbeit Früchte trägt zeigt sich auch daran, dass einige ihrer Schüler*innen nun selber als Trainer*innen in der Friedenserziehung arbeiten.

Was genau ist wirklich wichtig, um erfolgreich gewaltfreies Handeln zu trainieren? Anas Antwort darauf lautet: „Aktiv zuhören was unsere Gegner wertschätzen, um auf ihre Werte einzugehen und was sie verschweigen, um unsere Werte zu behaupten. Beides brauchen wir in unserer Auseinandersetzung, die zum Dialog führt.“



Foto: gewaltfrei handeln e. V.

Friedenspotenzial der Religionen

In den Trainings, die von ihrer Organisation RAND organisiert werden, lernen die Teilnehmer*innen, wie sie Frieden gestalten können. Sie organisieren Räume, in denen sich Menschen begegnen und in einer strukturierten Weise Erfahrungen aufarbeiten können. In den Seminaren lernen die Teilnehmer*innen praktisches Können gestützt von theoretischem Wissen. Da die Teilnehmenden aus unterschiedlichen religiösen Kontexten kommen, stellt sich für die Mitglieder von RAND die Frage, welche Bedeutung die Gläubigen für die Versöhnung zwischen den verfeindeten Volksgruppen in der Region haben können. Hinzu kommt der Aspekt, das Friedenspotenzial einer jeden Religion zu entdecken und dieses für den Versöhnungsprozess zu nutzen.

Die interreligiöse Arbeit ist zum zweiten Schwerpunkt von RAND geworden. Gemeinsam mit Gläubigen aus islamischen und christlichen (katholischen, orthodoxen, protestantischen) Glaubensgemeinschaften baute RAND das ‚Netz der Gläubigen für den Frieden‘ auf. Das Netz organisiert interreligiöse Friedenskonferenzen und lädt dazu Menschen aus der Region und aus Westeuropa ein. Darüber hinaus veranstaltet RAND interreligiöse Begegnungen, in denen die Vermittlung von gewaltfreier Kommunikation mit dem interreligiösen Dialog verknüpft wird.

Ana Marija Raffai – geboren 1959 – ist katholische Theologin und Friedensaktivistin aus Kroatien. An der Katholischen Fakultät in Zagreb war sie unter den ersten Studentinnen, die Anfang der 90er Jahre mit einem feministischen Thema diplomierte. Sie bearbeitete in ihrer Diplomarbeit „Das Antlitz der Erde erneuern“ von Catharina Halkes. Ana M. Raffai ist Mitglied der kroatischen Sektion der Europäischen Gesellschaft für theologische Forschung von Frauen/ESWTR.

2016 promovierte sie unter der Leitung der Doktormütter Rebeka Anić und Biljana Kašić zum Thema „Die Gewaltfreiheit in der Theologie der Befreiung von Dorothee Sölle“ in den Humanistischen Wissenschaften an der Universität von Zadar. Gemeinsam mit Otto Raffai bietet sie schon über zwanzig Jahre gewaltfreie Trainings an und präsentiert das Thema regelmäßig im Internetportal autograf.hr. Ana ist Mutter von drei erwachsenen Kindern.

Die neuen populistischen Strömungen auf der Welt beobachtet Ana Raffai mit großer Sorge. Sie empfindet sie als Last, die auch die Friedensarbeit beeinflussen und diese in Gefahr bringt. Aber diese Sorge ist auch gepaart mit großem Optimismus, denn für Ana Raffai ist „Gewaltfreiheit immer konkret“. Sie erzählt, dass sich auf dem Balkan viele Menschen nach Versöhnung sehnen.

Claudia Dichtl ist Mitglied der pax_zeit-Redaktion.

Mit einem Versöhnungsimpuls von Frankreich aus nach Deutschland starteten katholische Christ*innen 1944 die katholische pax christi-Bewegung. In den 50er Jahren fanden viele Gebetswallfahrten statt. Es wurden internationale Treffen, die zum Aufbau eines neuen Miteinanders beitrugen. 1954 wurde zu einem „Tag der Völker“ im Geiste von pax christi nach Altötting geladen. Zusammen kamen Rumänen, Kroaten, Ungarn, Litauer, Letten, Polen, Ukrainer, Slovenen, Österreicher, u. a. Heute sind Menschen wie Ana M. Raffai in ihren Ländern aktiv, um Konflikte zu bearbeiten und Menschen zueinander zu bringen.

#ThisIsNonviolence

Pax Christi International sucht Friedensprojekte weltweit

2017 startete Pax Christi International eine globale Kampagne „This is what NONVIOLENCE looks like!“ – So funktioniert Aktive Gewaltfreiheit“

Seit über 70 Jahren engagiert Pax Christi International sich mit gewaltfreien Aktionen für Frieden auf der ganzen Welt. Die Kampagne macht die Vielfalt dieses Engagements anschaulich. Ziel dieser internationalen Kampagne ist es, die öffentliche Aufmerksamkeit für die Stärke der Aktiven Gewaltfreiheit zu fördern.

Mit dem Thema „Aktive Gewaltfreiheit“ greift die Kampagne das Herzstück der 120 Mitgliedsorganisationen von Pax Christi International auf. Jedes Foto der Kampagne erzählt von Aktionsformen einer pax christi-Organisation. Die Bilder zeigen, welche vielfältigen Wege gegangen werden, um die Welt friedlicher und gerechter zu machen.



In den Sozialen Medien ist die Kampagne zu finden unter dem Hashtag #ThisIsNonviolence.

pax christi Philippinen

Nika Dizon, Schülerin am pax christi-Miriam-College auf den Philippinen, richtet sich mit offenen Worten an die Regierung ihres Landes. Sie fordert die philippinische Regierung auf, das Bangsamoro-Grundgesetz zu verabschieden, das den Muslimen in Mindanao größere Autonomie gewähren soll. Student*innen wie Nika fordern von den politischen Machthabern, dass sie sich weiterhin an die jahrzehntelange Vereinbarung halten und den Weg des Friedens beschreiten, um der Opfer der historischen Ungerechtigkeit zu gedenken.



pax christi Haiti

Ein fernes Schlachtfeld. Zwei Gegner. Ein Kampf um den Sieg. Trotz ihres hart umkämpften Spiels haben beide Seiten bereits gewonnen. pax christi Port-au-Prince fördert bei einer jungen Generation durch den Einsatz von Sportprogrammen Strategien der Gewaltfreiheit. Die Kinder lernen Respekt, Kooperation, Konsensbildung und Fair-play, Werte, die das Versprechen der Gewaltlosigkeit pflegen.

pax christi Port-au-Prince sowie die 120 weltweiten Mitgliedsorganisationen von Pax Christi International schaffen so eine Kultur des Friedens durch die Förderung aktiver Gewaltlosigkeit.

This is what nonviolence looks like.

#ThisIsNonviolence

A remote battlefield. Two opponents. A battle for victory. Despite their hard-fought game, both sides have already won. In Haiti, Pax Christi Port-au-Prince is fostering a new generation in the strategies of nonviolence through the use of sports programs. Children learn about respect, cooperation, consensus-building and fair play, values which cultivate the promise of nonviolence. Pax Christi Port-au-Prince – and the 120 member organisations of Pax Christi International across the world – are creating cultures of peace by promoting active nonviolence.

Pax Christi International. What nonviolence looks like.

Learn more

PAX CHRISTI INTERNATIONAL
www.paxchristi.net

pax christi – Deutschland

Aktive Gewaltfreiheit spornt die Kreativität an. In Deutschland macht pax christi sich stark für die Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ Für ein grundsätzliches Verbot des Exports von Kriegswaffen gehen pax christi-Mitglieder in Deutschland auf die Straße und halten Friedensgebete und Mahnwachen vor Rüstungsfirmen. Die roten Gewänder symbolisieren das Blut der Opfer von Terror und Gewalt „Made in Germany“. Die verknotete Pistole auf Luftballons erinnert an den Appell der Vereinten Nationen zur Ächtung des Krieges. pax christi ruft die Regierungen dazu auf, den Export von Kriegswaffen zu stoppen und Frieden durch Diplomatie zu erreichen.

So sieht Gewaltfreiheit aus.

#DasIstGewaltfreiheit

Aktive Gewaltfreiheit spornt die Kreativität an. In Deutschland macht pax christi sich stark für die Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ Für ein grundsätzliches Verbot des Exports von Kriegswaffen gehen pax christi-Mitglieder in Deutschland auf die Straße und halten Friedensgebete und Mahnwachen vor Rüstungsfirmen. Die roten Gewänder symbolisieren das Blut der Opfer von Terror und Gewalt „Made in Germany“. Die verknotete Pistole auf Luftballons erinnert an den Appell der Vereinten Nationen zur Ächtung des Krieges. pax christi ruft die Regierungen dazu auf, den Export von Kriegswaffen zu stoppen und Frieden durch Diplomatie zu erreichen.

Pax Christi International. So sieht Gewaltfreiheit aus.

Mehr erfahren

pax christi
PAX CHRISTI INTERNATIONAL
www.paxchristi.net

Bedrohliche Weltlage mit einem kleinen Lichtblick

Friedenspolitische Aporien eines postkolonialen Konfliktszenarios



Foto: Martin Pilgram

pax christi-Mitglieder zeigen Gesicht auf der Demo gegen die Sicherheitskonferenz

Andreas Zumach

Die Eskalation diverser Gewaltkonflikte im Nahen und Mittleren Osten in den ersten drei Monaten dieses Jahres sowie die verschärften Spannungen zwischen den beiden Atomwaffenmächten USA und Russland sind Anlass zu großer Sorge. Lediglich im Nordkorea-Konflikt, der im letzten Herbst vor allem wegen der Vernichtungsdrohungen von US-Präsident Donald Trump gegen Pjōngjang noch weltweit Angst vor einem Atomkrieg auslöste, gibt es zumindest erste Hoffnungsschimmer auf eine mögliche Deeskalation.

Ein Barometer für die bedrohliche Weltlage war die 54. Münchener UN-Sicherheitskonferenz Mitte Februar. Mehr denn je zuvor war diese Veranstaltung bestimmt von konfrontativer Rhetorik, Versuchen zur Rechtfertigung laufender Kriege, Völkerrechtsverstöße und Aufrüstungsbemühungen sowie von Drohungen mit künftigen Militärschlägen.

Massive Aufrüstungsanstrengungen

Störende historische Erfahrungen wurden gleich zur Eröffnung der Konferenz von Militärministerin Ursula von der Leyen entsorgt. Zu dem von ihr geforderten „Europa, das auch

militärisch mehr Gewicht in die Waagschale werfen kann“ gehöre auch, „dass Deutschland als gefestigte Demokratie sich nicht hinter seiner Geschichte versteckt, sondern akzeptiert, dass Soldatinnen und Soldaten für Sicherheit und Freiheit kämpfen müssen“. Polens Ministerpräsident setzte noch einen drauf und begründete seine Forderung nach massiven Aufrüstungsanstrengungen von NATO und EU gegen „die Bedrohung durch Russland“ mit der geschichtsklitternden Behauptung, dass „sowohl die Appeasement-Politik der 30er Jahre, wie die Entspannungspolitik der 70er Jahre versagt“ habe.

Der nationale Sicherheitsberater von US-Präsident Trump, Generalleutnant Herbert Raymond McMaster, rechtfertigte Washingtons neue Nuklearstrategie mit der geplanten Entwicklung kleinerer Atomwaffen als „Vorsichtsmaßnahme gegen die Aufrüstung Russlands“. Entgegen der Analyse fast sämtlicher unabhängiger Rüstungsexperten im Westen – auch in den USA – behauptete McMaster, Atomwaffen mit geringerer Sprengkraft würden „die Schwelle für den Einsatz von Atomwaffen nicht senken, sondern erhöhen“. Im Gegenzug zu den Aufrüstungsplänen der Trump-Administration kündigte

der russische Präsident Wladimir Putin Anfang März die baldige Stationierung von neuen Atomwaffen an, gegen die die Raketenabwehrsysteme von USA und NATO „machtlos“ seien.

Gegenseitige Anschuldigungen

Washington und Moskau beschuldigen sich gegenseitig, mit neuen atomaren Waffenentwicklungen gegen den INF-Vertrag von 1987 über die völlige Verschrottung von Mittelstreckenraketen zu verstoßen. Es wächst die Gefahr, dass dieses wichtige Abkommen durch Verstöße oder die offizielle Aufkündigung einer oder beider Seiten zerstört wird. In einer solchen Aufrüstungslogik würde früher oder später auch der START-Vertrag mit Obergrenzen für die strategischen Atomwaffen der USA in Russland in Frage gestellt.

Die konfrontativen Äußerungen von Trumps Sicherheitsberater und des ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko sowie auf der anderen Seite des russischen Außenministers Sergej Lavrow ließen auch keinerlei Hoffnung auf eine Annäherung im Ukraine-Konflikt und die Umsetzung des Minsk-II-Abkommens vom Februar 2015 zu.

Wachsende Gefahr militärischer Zusammenstöße

In München wurde auch deutlich, dass das in der UNO-Charta verankerte zwischenstaatliche Gewaltverbot – die zentrale Bestimmung des modernen Völkerrechts und wichtigste Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg – heute kaum mehr das Papier wert ist, auf dem sie geschrieben steht. Der türkische Regierungschef und sein Außenminister rechtfertigten den völkerrechtswidrigen Krieg ihres Landes gegen die Kurden in Syrien als „Selbstverteidigung“ gemäß Artikel 51 und als „legitime Bekämpfung“ von Terroristen und verbateten sich mit scharfen Worten jegliche Kritik an diesem Krieg. Die bekamen sie auf der Konferenz außer von zwei Abgeordneten der Linkspartei auch nicht zu hören. Die Drohungen des israelischen Premierministers Netanjahu mit einer Eskalation und geographischen Ausdehnung der bisherigen völkerrechtswidrigen Militärschläge Israels gegen iranische Ziele in Syrien stießen sogar auf erheblichen Beifall im Konferenzsaal. Auch Trumps Sicherheitsberater McMaster, Senatoren und Abgeordnete beider Parteien im US-Kongress, sowie der saudische Außenminister drohten mehr oder weniger unverhohlen mit einem militärischen Vorgehen gegen Teheran.

Von der Leyen, die Regierungschefs Frankreichs und Großbritanniens sowie der EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker betonten unisono die „Notwendigkeit“, dass sich die

Die Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) versteht sich als Forum für Debatten zu internationaler Sicherheitspolitik und begreift ihre Konferenzen als einen unabhängigen „Marktplatz der Ideen“, auf dem Vorschläge und Lösungen entwickelt und Meinungen ausgetauscht werden. Die Hauptkonferenz im Februar versammelt Entscheidungsträger und Meinungsführer aus der ganzen Welt: Staatsoberhäupter, Minister, Führungspersonlichkeiten sowie führende Vertreter aus Wirtschaft, Medien, Forschung, etc.

EU militärische Ressourcen und Fähigkeiten zulegt für Einsätze auch unabhängig von den USA oder der NATO, um künftig eine „weltpolitische“ und „geostrategische“ Rolle spielen zu können.

In den Wochen seit der Münchner Konferenz hat die Gefahr direkter militärischer Zusammenstöße zwischen den USA, Russland, der Türkei, Israel und Syrien im Kontext des Syrienkrieges noch weiter zugenommen. Einziger Lichtblick war die Ankündigung eines Spitzentreffens des Präsidenten Nordkoreas mit seinem südkoreanischen sowie möglicherweise auch mit seinem US-amerikanischen Amtskollegen.

Andreas Zumach ist Aktivist und als Journalist für Frieden Träger des Göttinger Friedenspreises, er arbeitet als Presse- und Rundfunk-Korrespondent in Genf, u.a für die „Tageszeitung“.

Zwischen Bedrohungsszenarien und Rechtfertigungsrhetorik

Interview mit Ruth Aigner von der Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz Verändern e.V.“



Foto: Derwin Edwards / pexels.com

Was ist Ihre wichtigste Beobachtung von der SiKo 2018?

Am gravierendsten fielen mir in diesem Jahr die übertriebene Rechtfertigungsrhetorik und die provokant verbalisierten Bedrohungsszenarien auf der Münchner Sicherheitskonferenz (MSC) auf. Mein Verständnis für Machtdemonstration und für den Versuch diplomatischer Klarheit wurde immer wieder auf die Probe gestellt: Besonders bei den Themen, bei denen wir uns gerade in diesen eskalationsgefährdeten Zeiten nach Vorbildern sehnen, die eben nicht den Menschen aus dem Blick verloren haben, sondern die sich ihrer Verantwortung und vor allem der tatsächlichen Implikationen bewusst sind, die ihrer provokativen, ignoranten, oftmals engstirnigen Botschaft folgen mögen.

Aus unterschiedlichsten Richtungen kam die dringende Forderung nach einem sog. „Mind Set Change“. Und durchaus konnten Bemühungen wahrgenommen werden, „Sicherheit“

im Sinne einer breiteren „Human Security“ zu verstehen. Doch gleichzeitig erlebte ich nach wie vor dieses indiskutable Festhalten an einer Sicherheitslogik, die sich klar auf militärische Endlösungen verlässt.

Diese scheinbar in Stein gemeißelte Grundhaltung ist es, was den Kern der Kritik an der Sicherheitskonferenz definiert. Denn es können noch so viele Aspekte der gewaltfreien Konfliktbewältigung bedacht werden: Doch sobald eine parallele Aufrüstungsnotwendigkeit in aller Munde ist, wird jede mutige Alternative untergraben oder gar im Keim erstickt.

Wie nehmen Sie die Friedenskonferenz der Friedensbewegung wahr?

Auch als Beobachterin auf der MSC habe ich versucht, an manchen der friedenspolitischen Veranstaltungen teilzunehmen, zunächst um auch dort die Stimmung einzuholen und natürlich auch, um die beeindruckenden, engagierten Sprecher*innen und Organisator*innen zu erleben. Denn sie bilden für mich die Hoffnungsträger einer Friedensbotschaft und einer Friedenslogik: Die unermüdlichen Friedenskämpfer, die weiterwirkenden Kräfte, die den Glauben an eine gewaltfreie Welt noch würdevoll vertreten. Ihnen gilt mein größter Respekt.

Man wird belächelt, braucht ein hohes Ausdauervermögen und macht sich offen verletzlich, wenn man sich überzeugt für diese „lächerlichen“, „unrealistischen“, „weltfremden“ und „naiven“ Ansätze einsetzt. Genau unter diesen demotivierenden Vorzeichen weiterzumachen, die Stimme pazifistischer Denkkonzepte, gewaltfreier Großinitiativen – trotz allen Umsetzungszweifels – nie verstummen zu lassen, das ist es, was die Friedensbewegung in meinen Augen ausmacht, wertvoll und gar unverzichtbar werden lässt.

Ruth Aigner ist Leiterin der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg und war für die Münchner friedenspolitische Projektgruppe „Münchner Sicherheitskonferenz Verändern e.V.“ als Beobachterin auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2018.

Internationale Münchner Friedenskonferenz

Eindrücke von der Konferenz



Foto: Martin Pilgram

Bei der Demonstration durch München am 17.2.2018 interviewte der Bayerische Rundfunk zwei pax christi-Aktive zu ihrer Motivation zur Friedensarbeit.

Marion Wittine

Als Alternative zur Sicherheitskonferenz veranstaltete die Friedensbewegung eine internationale Münchener Friedenskonferenz. Marion Wittine hat die Konferenz besucht.

Friedensarbeit in Bosnien. Wiederaufbau, Frauen- und Menschenrechte und sozialer Wandel nach dem Bürgerkrieg

Nela Porobić Isacović, eine feministische Aktivistin aus Bosnien-Herzegowina, Kooperationspartnerin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (WILPF) war 1992 mit ihrer Familie von Bosnien nach Schweden geflohen. Erst nach ihrem Studium ist sie nach Bosnien zurückgekehrt. Sie ist aktiv in einer bosnischen Gruppe, die ihre Erkenntnisse auch mit Frauen in ähnlichen Situationen, z.B. im Dialog mit Syrerinnen und Ukrainerinnen austauscht. Sie unterstrich, dass die Qualität des offiziell in Bosnien verkündeten Friedens lediglich an der Abwesenheit von Gewalt, der Zahl der zurückgegebenen Eigentümer, der Demilitarisierung und Zusammenführung von drei Kriegsparteien in eine Armee, sowie dem Wunsch Bosniens, der EU beizutreten, gemessen werde. Nela Isacović appellierte an die bosnische Regierung, bei der kürzlich beschlossenen Reformagenda endlich einen Schwerpunkt auf soziale Gerechtigkeit und Geschlechtergleichheit zu legen.

Kommt endlich zur Vernunft! Die Friedensbotschaft von Michail Gorbatschow

Franz Alt forderte eine Renaissance der Friedensbewegung und eine breit angelegte Debatte über Abrüstung von Massenvernichtungswaffen. Auch Gorbatschow habe anerkannt, dass er ohne die westliche Friedensbewegung seine Vision einer atomaren Abrüstung nicht hätte durchsetzen können. In seinem Fazit plädierte Alt für eine Neuformulierung des römischen Grundsatzes hin zu: „Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten“ und das sei nicht möglich, solange gegen den Geist der Bergpredigt Jesu verstoßen werde.

Das Engagement gegen Atomwaffen war noch vielfach Thema der Konferenz und die Kampagne **Büchel ist überall – atomwaffenfrei. jetzt!** wurde noch mal prominent vorgestellt. Marion Küpker von der DFG-VK lud alle ein, sich ab dem 26. März an der Aktionspräsenz zu beteiligen.

Marion Wittine ist Mitarbeiterin des pax christi-Diözesanverbandes München-Freising



Mehr dazu finden Sie unter muenchen.paxchristi.de

Munition aus Deutschland

Brandbeschleuniger für Kriege

„Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ macht den deutschen Munitionsexport zu einem ihrer Schwerpunkte: Denn obwohl offensichtlich ohne Munition jeder Kampf schnell beendet wäre, bleiben Munitionsexporte bislang meist unerwähnt. Das werden wir ändern und geben hier einige Hintergrundinformationen.

Foto: Republica / pixabay



Fabian Sieber

Munition bezeichnet den Teil einer Waffe, der tötet. Dabei spielt die Größe der Waffe keine Rolle. Denn angefangen bei jeder kleinen Pistole, über Maschinengewehre, Granatwerfer und Kanonen bis hin zu Waffensystemen wie Flugzeugen und Schiffen gilt, dass ohne ein „Wirkmittel“ kein Treffer erzielt wird. Ohne passende Munition ist eine Waffe so nutzlos wie ein Bogen ohne Pfeil. Unabhängig von Größe, Form und Funktionsweise der Waffe haben alle unterschiedlichen Munitionssorten eines gemeinsam: Sie müssen ersetzt werden, sobald sie einmal verwendet wurden und sie ihre Zerstörungskraft freigesetzt haben.

Ohne Munition können keine Kriege geführt werden. Eine Kriegspartei, die ihren Nachschub nicht sicherstellen kann, muss über einen Friedensschluss verhandeln, denn der militärische Konflikt ist beendet sobald der letzte Schuss gefallen ist, der nicht ersetzt werden kann. Für die Rüstungsindustrie ist der Zusammenhang zwischen Waffen und ihrer Munition hoch profitabel. Gelingt es einem Unternehmen einmal eine Waffe zu verkaufen, dann zieht dies Folgeaufträge für die Lieferung von Munition nach sich. Während die Waffe nur einmal verkauft wird, besteht das Interesse an Munition, so lange es die Waffe gibt.

Profitabler Handel mit Munition

Allein im Jahr 2016 genehmigte die Bundesregierung den Export unterschiedlichster Munition im Wert von 1523 Milliarden

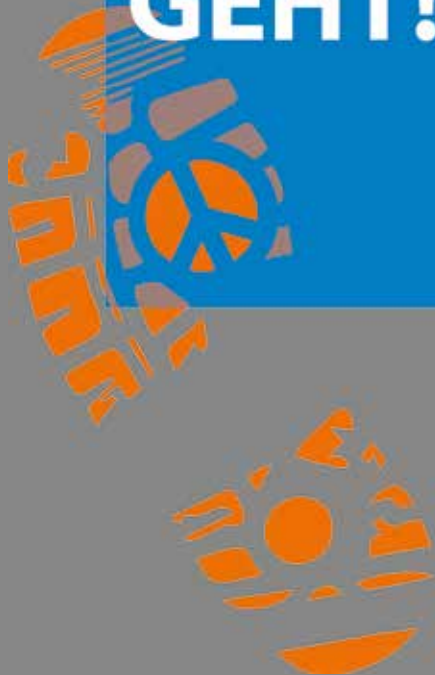
Euro. Der Handel mit Munition war damit der größte Teilbereich der deutschen Rüstungsexporte und erzielte einen höheren Gesamtwert als der Handel mit Kriegsschiffen (1435 Milliarden Euro) oder Militärfahrzeugen (1373 Milliarden Euro).

Bei genehmigten Rüstungsexporten mit einem Gesamtwert von 6,847 Milliarden Euro entfielen knapp 25 Prozent des Gesamtwertes auf den Bereich der Munition. Von diesem Geschäft profitierte vor allem das deutsche Rüstungsunternehmen Rheinmetall, das im Jahr 2016 verschiedene Großaufträge weltweit verbuchen konnte. So bestellte die Französische Armee Fliegerbomben des Modells MK-80 im Wert von 225 Millionen Euro bei der italienischen Niederlassung von Rheinmetall Waffe Munition (RMW). Rheinmetall Denel Munitions (RDM) mit Sitz in Südafrika erhielt einen Auftrag im Wert von 130 Millionen Euro für die Lieferung von Artilleriemunition und Treibladungen an einen nicht genannten Empfänger. Und mit einem gleichfalls ungenannten Endkunden vereinbarte Rheinmetall die Lieferung von Munition im Wert von 400 Millionen Euro. Um was für Munition es sich hierbei handelt ist nicht bekannt.

Waffenexporte trotz militärischer Intervention

Leider ist jedoch festzustellen, dass Rheinmetall bei seinen Kunden nicht immer wählerisch ist und grundsätzlich auch kriegsführende Staaten mit Munition versorgt. Katar etwa, das gemeinsam mit Saudi-Arabien im Jemen Krieg führt,

FRIEDEN GEHT!



Protestieren Sie mit uns gegen den Export von Kriegswaffen und Munition

Vom 21. Mai bis zum 2. Juni 2018 findet unter dem Motto „Frieden geht!“ der Staffellauf gegen Rüstungsexporte von Oberndorf nach Berlin statt. Er ist eine Kombination aus körperlich sportlicher Betätigung (Gehen oder Joggen) und demonstrativer politischer Meinungsäußerung und Willensbekundung für die unten stehenden Forderungen.

Die Wegstrecke führt von Oberndorf über Furtwangen, Lahr, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt, Fulda, Kassel, Eisenach, Jena, Halle, Wittenberg, Potsdam bis Berlin. An ausgewählten Orten entlang der Strecke sollen Theater, Konzerte, Kundgebungen, Friedensfeste und vielfältige Aktionen stattfinden. Höhepunkt wird die Schlussveranstaltung in Berlin sein.



Mehr Informationen zu Laufstrecken, Aktionen, Anmeldung etc. finden Sie unter: frieden-geht.de

bestellte im Jahr 2016 bei RDM 3 306 Artilleriegranaten im Kaliber 155 mm. Diese Granaten kommen in der von Krauss-Maffei Wegmann und Rheinmetall hergestellten Panzerhaubitze 2000 zum Einsatz, von denen die katarische Armee 24 Exemplare besitzt. Die Bundesregierung genehmigte den entsprechenden Export bereits im Jahr 2009. Die ersten drei Haubitzen wurden im Jahr 2015 geliefert – nachdem Katar bereits im Jemen interveniert hat.

Drehkreuz für den Export von Munition aus Deutschland in die Welt ist der Hamburger Hafen. Im Jahr 2017 wurden in Hamburg 9 165 Tonnen Munition verschifft. Deutsche Unternehmen verkaufen aber nicht nur fertige Munition, sondern auch Maschinen zur Herstellung von Munition und Munitionsteilen, die dann in den jeweiligen Empfängerländern endgefertigt werden. Der deutsche Maschinenbauer Fritz Werner erlangte in der Vergangenheit traurige Berühmtheit, weil er dem Iran, der Türkei und Saudi-Arabien den Aufbau einer eigenen Munitionsindustrie ermöglichte, wodurch diese Länder partiell unabhängig von Munitionsimporten wurden, bzw. mittlerweile selbst Munition exportieren können.

Aus vergangenen Fehlern nicht gelernt

Leider scheint weder das Unternehmen, noch die Bundesregierung, die entsprechend Exporte genehmigen muss, aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt zu haben: Im Jahr 2013 lieferte Fritz Werner im Auftrag des französischen

Munitionsherstellers Manurhin Herstellungsausrüstung für Kleinwaffenmunition nach Ägypten. Im Jahr 2017 konnten ägyptische Unternehmen deshalb zwei neue Produktionslinien für die Herstellung von Kleinwaffen-Munition in den Kalibern 7,62 x 51 mm NATO und 9 x 19 mm NATO in Betrieb nehmen.

Obwohl Einsatzzweck und Endkunde zum Zeitpunkt des Exports bekannt waren, gilt die Ausfuhr der Maschinen nicht als ein Rüstungsexport, da die Maschinen selbst ja keine Waffen darstellen. Dementsprechend musste der Export auch nicht von der Bundesregierung genehmigt werden.

Fabian Sieber ist Mitglied der pax christi-Kommission Rüstungsexport.

Verschwindenlassen in Mexiko

Kann das neue Gesetz die Verbrechen wirksam bekämpfen?



Foto: Joachim Feldmann

pax christi-Mitglieder gedenken der verschwundenen Studenten

Die Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko hat ein neues Factsheet zum Verschwindenlassen in Mexiko herausgegeben. Die pax_zeit stellt Auszüge daraus vor.

„Nach drei Jahren ist die Traurigkeit noch größer. Niemand kann sich vorstellen, wie es ist, drei Jahre nichts von seinen Kindern gehört zu haben und nicht zu wissen, wie es ihnen geht. Die Regierung sagt, es gäbe Fortschritte, aber sie täuschen und belügen uns weiterhin.“

CRISTINA BAUTISTA SALVADOR,
Mutter eines verschwundenen Studenten von Ayotzinapa.

Das Verschwindenlassen von 43 Lehramtsstudenten aus Ayotzinapa (Bundesstaat Guerrero) am 26. September 2014 erregte weltweit große Aufmerksamkeit. Der Fall legte beispielhaft offen, dass mexikanische Sicherheitskräfte auf allen Ebenen mit der Organisierten Kriminalität zusammenarbeiten und für Tausende von Menschenrechtsverletzungen

verantwortlich sind. Dazu gehört das Verschwindenlassen. Der Regierung mangelt es am notwendigen politischen Willen, die Taten aufzuklären. Dies verhindert, dass die Verantwortlichen strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden und die Angehörigen erfahren, wo ihre Familienmitglieder verblieben sind.

Laut des von Mexiko ratifizierten „Internationalen Übereinkommens zum Schutz aller Personen vor dem Verschwindenlassen“ (International Convention for the Protection of All Persons from Enforced Disappearance, CPED) zählen gem. Art. 24 Abs. 1 auch die Familienangehörigen zu den „Opfern“ von Verschwindenlassen. Sie sind oftmals hoch traumatisiert und begeben sich aufgrund der Untätigkeit des Staates selbst auf die Suche nach den Verschwundenen. Dies ist mit einem beträchtlichen Risiko für ihre eigene Sicherheit sowie einem tiefgreifenden Vertrauensverlust in die Institutionen verbunden.

Gesetz gegen das Verschwindenlassen

Am 12. Oktober 2017, nach über zwei Jahren Verhandlungen, verabschiedete der mexikanische Kongress im Beisein der Angehörigenverbände schließlich ein Gesetz gegen das Verschwindenlassen, das internationalen Standards entspricht.

Umsetzung des Gesetzes gegen das Verschwindenlassen

Das neue Gesetz sieht neben der Normierung des Delikts Verschwindenlassen und der Straftatbestände die Einrichtung eines Suchsystems und einer Suchkommission vor. Die Familienangehörigen sind hieran zu beteiligen. Ziel ist, die Suche nach den Verschwundenen mit den strafrechtlichen Ermittlungen zu verbinden.

Die Abwesenheitserklärung ist für die Angehörigen sehr wichtig, weil sie die Voraussetzung ist, Ansprüche auf Wiedergutmachungsleistungen oder humanitäre Hilfe geltend machen zu können. Das Gesetz kann nur dann wirksam sein, wenn es effektiv umgesetzt und mit entsprechenden finanziellen und operativen Mitteln ausgestattet wird.

Strukturelle Reformen

Die Umsetzung des Gesetzes gegen das Verschwindenlassen wird allein nicht ausreichen, um das Verbrechen wirksam zu bekämpfen. Vielmehr müssen rechtsstaatliche Strukturen gestärkt und der hohen Straflosigkeit sowie Korruption entgegen gewirkt werden. Dazu gehört, die Unabhängigkeit von Institutionen wie der Generalstaatsanwaltschaft zu gewährleisten sowie die Schaffung unabhängiger forensischer Institute voranzutreiben. Dies wurde bereits durch die internationale Expertengruppe GIEI für den Fall Ayotzinapa empfohlen. Zudem sollte ein unabhängiger beratender Ausschuss eingesetzt werden, der Strategien zur Bekämpfung der Straflosigkeit entwickelt.

Empfehlungen

Die mexikanische Regierung sollte u. a.

- das Gesetz gegen das Verschwindenlassen innerhalb der vereinbarten Fristen umsetzen und die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellen;
- das Recht der Angehörigen von Verschwundenen auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Wiedergutmachung garantieren und ihnen den gem. Art. 12 der Konvention gegen Verschwindenlassen zustehenden Schutz zukommen lassen.

Die deutsche Bundesregierung sollte u. a.

- gegenüber den mexikanischen Behörden Fortschritte bei

Die Deutsche Menschenrechtskoordination Mexiko ist ein Netzwerk von Hilfswerken und Initiativen, die in Deutschland zur Menschenrechtssituation in Mexiko arbeiten. Das gemeinsame Anliegen ist die Unterstützung mexikanischer Menschenrechtsorganisationen in ihrem Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen und Straflosigkeit, für mehr Demokratie und Gerechtigkeit. Die pax christi-Kommission Solidarität Eine Welt ist Mitglied in diesem Netzwerk.

der Umsetzung des Gesetzes gegen das Verschwindenlassen einfordern. Das Thema sollte bei der alle zwei Jahre stattfindenden Binationalen Kommission prominent angesprochen werden;

- die Situation der Angehörigen im Dialog mit der mexikanischen Regierung ebenso thematisieren wie die Problematik der verschwundenen Migrant*innen.

Die Europäische Union sollte unterstützt von der Bundesregierung u. a.

- im Rahmen des „burden-sharing“ der EU-Botschaften den strukturierten Austausch mit der mexikanischen Zivilgesellschaft zum Thema „Verschwindenlassen“ intensivieren und so dem Thema innerhalb des Dialogs mit der mexikanischen Regierung eine größere Relevanz verschaffen. Vereinbarte Maßnahmen sollten öffentlich gemacht werden;
- anknüpfend an die Empfehlungen der Zivilgesellschaft im EU-Menschenrechtsdialog ein Monitoring-System über die Umsetzung von Menschenrechten erarbeiten, das auch Maßnahmen zum Schutz vor dem Verschwindenlassen umfasst;
- die Menschenrechtsklausel des Globalabkommens in Bezug auf das „Verschwindenlassen“ künftig anwenden.



Den kompletten Text finden sie auf paxchristi.de und auf mexiko-koordination.de

Weltweit unterwegs

pax christi bietet „Ein Jahr für den Frieden“ in sieben Ländern

Foto: pax christi



„Seit mehreren Monaten leite ich nun die Debating Society, welche sich konstant einmal die Woche trifft und vor allem über politische Themen diskutiert.“

Theresa Priebe arbeitet im Arab Educational Institute in Betlehem.

Foto: demoshelsinki / Visualhunt



„... trotzdem ist es schön, am Ende eine positive Rückmeldung zu kriegen, so dass einem bewusst wird, dass man in den Köpfen der Schüler etwas bewirken konnte.“

Hanna Kloy ist Freiwillige in der Jugendbegegnungsstätte Krzyżowa.

Foto: Elena Rother



„Ich bin wirklich sehr froh, so viele neue Leute kennen zu lernen und das Land besser zu verstehen.“

Miriam Oswald unterstützt das Inklusionsprojekt in Doboj in Bosnien-Herzegowina.

pax christi bietet jungen Menschen mit den Freiwilligen Friedensdiensten die Möglichkeit, interkulturelle Erfahrungen zu sammeln und die Friedensarbeit in anderen Ländern kennen zu lernen.

Polen

In Krzyżowa gibt es auf historischem Boden eine internationale Jugendbegegnungsstätte. Die deutsche Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ kam während des Nationalsozialismus zu geheimen Treffen hier zusammen. Heute beherbergt das ehemalige Gutsgelände der Adelsfamilie von Moltke eine Bildungsstätte für multinationale Begegnungen.

Im Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim (ehem. Auschwitz) werden die Opfer des Nationalsozialismus geehrt und eine Welt des gegenseitigen Respekts, der Versöhnung und des Friedens gestaltet. Die Freiwilligen betreuen Besucher*innen der Gedenkstätte und führen Stadtführungen durch.

Die Caritas der Erzdiözese Stettin-Kamin unterstützt Menschen in Notlagen durch konkrete Hilfe und Förderung. Für die Freiwilligen gibt es dort verschiedene Projekte, in denen sie sich je nach Vorlieben und Fähigkeiten einbringen können.

Bosnien-Herzegowina

In Derventa arbeiten die Freiwilligen in einer Einrichtung für behinderte Kinder und Jugendliche „Sunce“ & „Tageszentrum“. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, im Netzwerk der regionalen Friedensinitiative ReMI – Regionalne Mirovna Inicijativa mitzuarbeiten. Ziel dieser Arbeit ist die Stärkung des Dialogs und der Aufbau von Kooperationen zur Verständigung zwischen Serben, Kroaten und Bosniaken in einer Region, die noch immer deutliche Spuren des Krieges aufweist.

Das Projekt Doboj ist ein Inklusionsprojekt. Das Ziel ist die Verbesserung der Lebensbedingungen der Kinder mit und ohne Behinderung und ihrer Familie, die Einbindung in die Gesellschaft und langfristig soziale Gerechtigkeit.

In Sarajevo arbeiten die Freiwilligen in einem neu eröffneten Sozialzentrum des Caritasverbandes der Erzdiözese Sarajevo mit und unterstützen zusätzlich das Friedensbüro des Forums Ziviler Friedensdienst, das sich für Versöhnung und Vergangenheitsaufarbeitung in Bosnien einsetzt.

Mazedonien

In Mazedonien bestehen ethnische Spannungen zehn Jahre nach dem Rahmenabkommen von Ohrid weiter. Das Projektbüro vom forumZFD/ forum Ziviler Friedensdienst – der eine Teil der Einsatzstelle – will durch gemeinsame Aktivitäten zum Abbau der Spannungen beitragen. Das Zentrum für soziale Initiative Nadez als zweite Einsatzstelle fördert die schulische und kreative Entwicklung von Roma-Kindern.

Kosovo

In Priština unterstützen die Freiwilligen die lokale Nichtregierungsorganisation Integra. Die Arbeit der NGO Integra konzentriert sich auf die drei Felder Vergangenheitsarbeit, Förderung der Menschenrechte und HIV/Aids-Prävention. Integra engagiert sich auch im Bereich des „storytelling“. Sie sammeln

und publizieren die Erzählungen der Opfer, um den Menschen eine Stimme zu geben. So setzen sie sich für die Suche nach vermissten Personen ein und machen Lobbyarbeit für die Anliegen der Opfer.

Ukraine

In Kiew baut das Kinderheim „Our kid's“ mit an einer neuen Pädagogik. Die Kinder leben unter einem Dach in Familien zusammen. Die Freiwilligen unterstützen ihr Lernen durch kreative Projekte.

Ecuador

In Guayaquil arbeiten die Freiwilligen bei ADES, einer ecuadorianischen Nicht-Regierungsorganisation, die seit mehr als 20 Jahren in städtischen Armenvierteln Projekte mit Kindern, Jugendlichen und alten Menschen anbietet.

Im Andenhochland lebt die Bevölkerung in kleinen Dörfern und einem hohen Anteil indigener Bevölkerung. Yachachic ist eine Organisation in Riobamba, die mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren in den indigenen Dörfern in der Provinz Chimborazo arbeitet.

Palästina

Das Arab Educational Institute/AEI in Betlehem unterstützt palästinensische Jugendliche dabei, ihr Leben bewusst zu gestalten. Vor allem in den Regionen Betlehem, Ramallah und Hebron wird daran gearbeitet, Jugendliche verschiedener Altersstufen zu aktivieren, um sie in den interreligiösen und interkulturellen Projekten des Jugendhauses in Betlehem zu beteiligen und ihr Leben mit der Hilfe des AEI zu gestalten.

Deutschland

Jedes Jahr nimmt pax christi auch Freiwillige aus Bosnien-Herzegowina und aus Polen auf. Einen Tag in der Woche unterstützen sie die Arbeit von pax christi in Aachen und an vier Tagen der Woche sind sie in Außenwohngruppen für Menschen mit Behinderung vom Vinzenz-Heim eingesetzt, bei denen sie Solidarität und soziale Arbeit in Deutschland erleben.



Mehr Informationen zu den Freiwilligen Friedensdiensten finden Sie im Internet: aachen.paxchristi.de

Kurzmeldungen

Die ausführlichen Meldungen der pax christi-Diözesanverbände finden Sie auf paxchristi.de.

Markus Weber



Aachen

- Workshop zur Entstehungsgeschichte von pax christi als Beispiel einer gelungenen Deutsch-Französischen Freundschaft am 55. Jahrestag des Élysée-Vertrags in der Europa-schule Langerwehe.

Augsburg

- Gelungene Begleitung der diözesanen Misereeröffnung in Erkheim durch pax christi Augsburg mit der Ausstellung „55 Erfolge für gewaltfreies Handeln“.

Essen

- Vortrag von Reinhard Voß über die Komplexität und Tragik von Flucht aus Afrika nach Europa und welche persönlichen Leidensgeschichten dahinter stehen.



Foto: pax christi Freiburg

Freiburg

- „Die Mauer überwinden“ war Titel eines Vortrags des US-amerikanischen Buchautors und jüdischen Menschenrechtlers Mark Bravermann zum Israel-Palästina-Konflikt vor 100 Gästen in Freiburg.

Limburg/Mainz

- Zentrale Veranstaltung im Bistum Mainz zum Weltfriedenstag 2018 unter dem Leitwort „Migranten und Flüchtlinge: Menschen auf der Suche nach Frieden“ u. a. mit dem Mainzer Weihbischof Udo Markus Bentz in Offenbach.
- Über 100 Teilnehmer*innen beim Shoa-Gedenken in Montabaur mit Schwester M. Christiane Humpert (ADJC) zur Situation der Juden in Nazi-Deutschland am Beispiel der Konvertitin Schwester Aloysia (Luise) Löwenfels (ADJC).

München

- Bayerischer Rundfunk interviewte pax christi-Mitglieder anlässlich der Proteste gegen die Münchner Sicherheitskonferenz.
- pax christi-Diözesanversammlung in Gilching zum Thema „Atomwaffen geächtet – was nun?“

Münster

- Diözesanverband Münster verurteilt in einer Presserklärung die Angriffe des türkischen Militärs auf Kurden im syrischen Afrin.



Foto: pax christi Würzburg

Würzburg

- Über 100 Teilnehmer*innen beim „Internationalen Abendessen“ der pax christi-Gruppe Rottendorf anlässlich des Shoa-Gedenktages mit Sänger Aravind Chakravarti.

gewaltfrei wirkt.



Foto: Eva Begemann, Fabian Wilczek

Praxis-Tipp

Wir müssen das Rad nicht immer neu erfinden. Die Redaktion der pax_zeit empfiehlt dieses Beispiel zur Optimierung und Nachahmung.

Kein Werben für Rüstung in Stuttgart „Rüstungsmesse in Stuttgart trägt bei zu Fluchtursachen“

Odilo Metzler

Das gute Beispiel kommt diesmal aus Rottenburg-Stuttgart. Es beschreibt, wie ein Protest aus der Friedensbewegung in die Kirchen getragen werden kann. In Stuttgart wird es zwar dieses Jahr eine „ITEC“ geben, aber – so vermuten inzwischen alle Beteiligten – keine zweite mehr. Das wäre ein Riesenerfolg. Die Erklärungen der Synode und des Diözesanrates haben daran sicherlich einen beachtlichen Anteil.

Vom 15. bis 17. Mai 2018 findet in Stuttgart die internationale Militär- und Waffentechnikmesse ITEC (International Forum for the Military Simulation, Training and Education Community) statt. Rüstungsunternehmen wie Lockheed Martin und Rheinmetall zeigen dort neue Militär-Technik und Simulationen.

Auf der letzten ITEC in Deutschland im Jahr 2014 in Köln präsentierten sich 110 Rüstungsunternehmen dem weltweiten Fachpublikum u. a. aus den USA, China, Pakistan und Saudi-Arabien. Nach Protesten erteilte die Koelnmesse ITEC für 2018 eine Absage.

Die Landesmesse Stuttgart gehört je zu 50 Prozent der Stadt Stuttgart und dem Land. Die Stadt engagiert sich bei den „Bürgermeistern für den Frieden“ für eine atomwaffenfreie Welt. In Unternehmen, die Militärwaffen oder Militärmunition herstellen, legt sie kein Geld mehr an.

Baden-württembergische Friedensorganisationen wie pax christi Rottenburg-Stuttgart, Ohne Rüstung Leben, DFG-VK und der Dachverband Entwicklungspolitischer Aktionsgruppen forderten die Absage der Messe. Es gab Protestaktionen vor der Landesmesse und vor dem Stuttgarter Rathaus.

Im März erklärte der Diözesanrat Rottenburg-Stuttgart, es sei „inakzeptabel, dass derartige Messen eine Plattform für die internationale Waffenlobby bieten“. Als Anwalt der Länder des Südens und insbesondere der Opfer von Krieg, Waffenhandel und Unrechtsstrukturen bezeichnete der Diözesanrat es als „Skandal, dass auf der Stuttgarter Messe für den Handel



mit Kriegstechnik und -software geworben und Krieg simuliert“ wird.

In der Erklärung heißt es: „Wir sehen in dieser Messe einen Beitrag zur Schaffung von Fluchtursachen, zur Anwendung von Gewalt in Konflikten sowie zum Missbrauch von Ressourcen, die für Bildung und Entwicklung dringend notwendig wären. Wir sind dem biblischen Auftrag verpflichtet, Anwalt des Lebens zu sein. 'Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen' (Deuteronomium 30,19).“ Die Katholikenvertretung fordert, die „Landesmesse nicht für die ITEC oder andere Rüstungs- und Waffenmessen zur Verfügung zu stellen.“

Diese Erklärung machte sich die Synode der Württembergischen Landeskirche einstimmig zu eigen. Proteste während der Messe z. B. von der Musikgruppe „Lebenslaute“ machen deutlich, dass die Messe in Stuttgart für viele unerwünscht ist. Nach Diskussionen hatte der Aufsichtsrat sich zwar mehrheitlich dagegen entschieden, die Waffenmesse abzusagen. Einer Neuauflage der Messe in Stuttgart, so hieß es aus dem Gremium, werden jedoch kaum mehr Chancen eingeräumt.

„Lasst euch mit Gott versöhnen!“

2 KOR 5,20

Ferdinand Kerstiens

Denn Gott ist längst zur Versöhnung bereit! Er braucht nicht erst Gebete, Opfer oder eine andere Sühneleistung, um versöhnungsbereit zu werden. Versöhnung meint nicht Sühne, sondern grundlose Wiedereingliederung der/des Menschen in die Gemeinschaft mit Gott und in die Gemeinschaft der Menschen. In der Auferweckung Jesu bestätigt Gott diesen Versöhnungsdienst Jesu.

Versöhnung mit Gott und Versöhnung der Menschen untereinander

Immer wieder wendet sich Jesus den Menschen zu, den Ausgegrenzten und Belasteten, den Sündern und Kranken, aber auch den Reichen, den Pharisäern und Schriftgelehrten. Das ist sein Dienst an der Versöhnung der Menschen mit Gott, die unentwirrt verschränkt ist mit der Versöhnung der Menschen untereinander. Er ruft alle zu sich, die sich plagen und schwere Lasten zu tragen haben, weil er ihnen Ruhe schenken will (Mt 11).

Annahme der Versöhnung

Die Versöhnung wird grundlos geschenkt. Aber Gott drängt sie nicht auf. Sie muss angenommen werden. Dazu gehört zuerst die Ehrlichkeit vor sich selbst. Ich darf dazu stehen, dass ich nicht perfekt bin, sondern bedürftig, arm, schuldig.

Komitees für Wahrheit und Versöhnung

Versöhnung ist auch eine politische Botschaft. In vielen Ländern, die von Gewalt beherrscht wurden, von Willkür der

Mächtigen, von Folter und Mord, gab es nach der politischen Wende Komitees für Wahrheit und Versöhnung, so in Südafrika, Guatemala, Peru, Burundi und anderswo. Erst müssen die Opfer zu Wort kommen und die Täter müssen zuhören. Eine bloße Amnestie für die Täter, ohne dass sie sich den Opfern stellen, ist nur eine Vertuschung der Wahrheit, keine Versöhnung. Solche Komitees für Wahrheit und Versöhnung brauchten wir auch für die Täter und die Opfer der heutigen Militärpolitik, der Waffenexporte, der aggressiven Wirtschaftspolitik, die anderen Menschen den Zugang zum Leben abschneidet und sie zur Flucht zwingt. Frieden ist mehr als das Schweigen der Waffen. Versöhnung ist nur möglich durch Eingestehen der (Mit-)Schuld und der Bitte um Vergebung.

Versöhnung als Chance

Christinnen und Christen, die darauf vertrauen, dass Gott immer zur Versöhnung bereit ist, die selber diese Versöhnung annehmen, zu ihrer Schuld am Zustand dieser Welt stehen, können die Versöhnung, die Gott uns anbietet, weitergeben. Das ist unsere Chance auch und gerade in unserer Zeit. Menschen, die von ihren Erfahrungen im Versöhnungsdienst berichten, sind dafür Zeuginnen und Zeugen.

Ferdinand Kerstiens, em. Pfarrer, ist pax christi-Mitglied im Diözesanverband Münster.

Friedensvertrag

Dieser Friedensvertrag ist nach einem intensiven Studientag in Kamianske im Osten der Ukraine entstanden. Die Mitarbeiter*innen der Caritas hatten der pax christi-Reisegruppe ihre Arbeit vorgestellt. Die Begegnung brachte viele Gemeinsamkeiten in den Zielen und Werten der Arbeit der Caritas in der Ukraine und der pax christi-Bewegung in Deutschland hervor. Diese Selbstverpflichtungen formulierten beide Gruppen als Schnittmengen ihrer Arbeit. Der Vertrag ist Erinnerung an das Miteinander und Hoffnung auf künftige Zusammenarbeit und erklärt die Beteiligten zu Friedensbotschaftern für die gemeinsamen Werte.

Mit diesem symbolischen „Friedensvertrag“ griff die Reisegruppe eine Idee aus dem Bistum Münster auf zur Vorbereitung auf den Katholikentag in Münster und in Erinnerung an den historischen Beschluss des Westfälischen Friedens 1648 im Münsteraner Rathaus.



Foto: Martin Pilgram

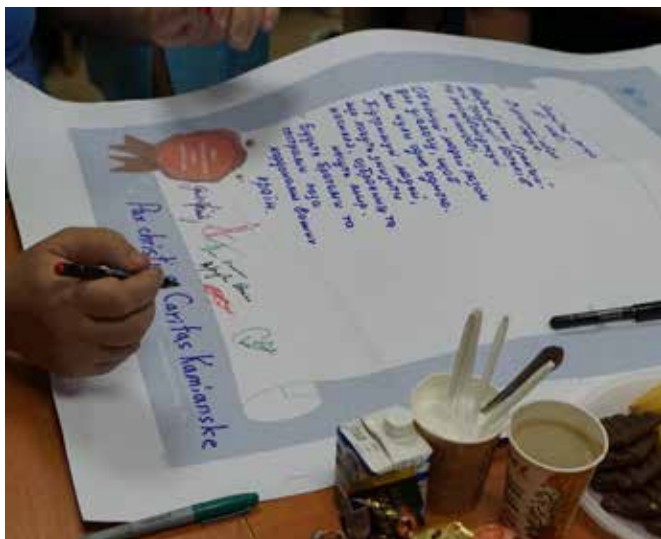


Foto: Martin Pilgram

FRIEDENSBOTSCHAFT

- Finde den Frieden in dir!
- Öffne dein Herz!
- Ermögliche Kindern, in der Religion ihrer Eltern aufzuwachsen!
- Setz dich für christliche Werte ein und bringe Menschen miteinander in Dialog.
- Unterstütze Menschen, die sich für den Abbau von Gewalt, für Abrüstung und Frieden einsetzen.
- Seid Schwestern und Brüder über die Grenzen des eigenen Landes hinaus.